

Horst Hohmann

Tansania: Ein Pfadfinder der alten Schule

Nebensächlichkeiten scheint es im kurzen Leben des August Schynse nicht gegeben zu haben. Der in Wallhausen bei Bad Kreuznach geborene älteste Sohn eines Gutsverwalterehepaars konnte nach Einbruch der Dunkelheit stundenlang den Sternenhimmel beobachten, um sich alle Details des Bilder-Mosaiks am Firmament einzuprägen. Er konnte fasziniert bunten Käfern zuschauen, wie sie ihre Fühler ausstreckten und wie sie ihre Umgebung abtasteten, um zu wissen, wo´s langgeht, und um nicht „blind ins Verderben zu stürzen“.

Wir wissen, dass Schynse in seiner Jugend nie einer Pfadfindergruppe angehörte, weil es die Pfadfinder damals noch nicht gab und diese erst 16 Jahre nach seinem Tod von Baden-Powel in England gegründet wurden. Doch der Wallhausener war trotzdem „Pfadfinder durch und durch“. Schon in früher Kindheit war ihm die Vorstellung unerträglich, „sich zu verlaufen und nicht mehr nach Hause zurückzufinden“.

Wo immer er Gelegenheit fand, studierte er in seiner Gymnasialzeit und auch später „Kartografisches Material“ und brachte es in der Kunst, Wegstrecken zu markieren und sich an neuralgischen Weggabelungen zum Beispiel einzuprägen, dass es „ab der leicht nach Südosten geneigten Eiche auf der Straße nach Nordwesten weitergeht“, früh zu großer Meisterschaft.

August Schynse war vom Gedanken, irgendwann mal als Missionar im fernen Afrika arbeiten zu dürfen, besessen. Zwei Jahre nach seiner Priesterweihe gab ihm 1882 sein Trierer Bischof die Erlaubnis, bei der Missionsgesellschaft der Weißen Väter (WV) in Nordafrika um Aufnahme zu bitten. Man teilte dem 25-jährigen jungen Mann sogleich mit, dass er sich „an der richtigen Adresse gemeldet“ habe und dass er schon in Kürze das Noviziat in Maison Carrée (Karthago), dem damaligen Mutterhaus der Afrikamissionare in Tunesien, absolvieren könne.

Richtig „aus dem Häuschen“ geriet der Wallhausener 1885 als er vom Gründer der WV, Kardinal Charles Lavigerie, den er zuvor auf mehreren Reisen durch Europa begleitet hatte, persönlich erfährt, dass er zu der noch im gleichen Jahr ausreisenden Kongo-Karawane gehören wird.

Bis zur Mündung des Kongo-Flusses legten August Schynse und sein Team, von Southhampton kommend, den ersten Teil ihrer Reise auf der „Cabo Verde“ zurück. Dann ging`s auf dem kleinen Kutter „Heron“ flussaufwärts und zuletzt wegen unzähliger Stromschnellen in beschwerlichen Fußmärschen bis nach Manyanga, wo der Kasai in den Kongo fließt. Das Ziel war erreicht, und die Weißen Väter durften sich mit dem freundlichen Einverständnis der örtlichen Chefs des Bayanzi-Volkes häuslich niederlassen und über die Botschaft der Bibel sprechen.

Schynse erlernte die Sprache der Bayanzi in Rekordzeit und ließ die Leute von Manyanga sehr schnell spüren, dass er den intriganten Details ihrer Zeichensprache ehrgeizig auf den Grund gegangen war und sie treffsicher zu interpretieren wusste.

Weil aber dort, wo der Kasai in den Kongo fließt, nicht nur der liebe Gott das Sagen hatte, sondern immer auch der belgische König meinte, ein Wörtchen mitreden zu müssen, kam nach Intervention bei Papst Leo XIII. schließlich von Leopold II. die Weisung, dass die Pfarrei Manyanga künftig von belgischen Scheut-Missionaren zu betreuen sei.

Schynse und seine Mitbrüder verabschiedeten sich – traurig nicht nur sie selbst, sondern auch die Christen des Ortes und die vielen nichtchristlichen Einwohner Manyangas, mit denen man Freundschaft geschlossen hatte. Der Wallhausener erklärt sowohl in offener Rede als auch in seinen Tagebucheinträgen, dass er bei den Bayanzi sehr glücklich gewesen sei und noch lange „Heimweh nach Manyanga“ haben werde.

In Maison Carrée teilt ihm der Generaloberer bei einem Zwischenstopp auf dem Weg nach Deutschland dann mit, dass er im Juli 1887 für eine Neugründung in Ostafrika als Teilnehmer einer neuen Karawane vorgesehen sei, der diesmal auch drei afrikanische Ärzte angehören würden, welche Lavigerie in Malta hatte ausbilden lassen.

Wie immer führte auch bei dieser Karawane die Schiffsreise zunächst nach Sansibar. Dann folgte der beschwerliche Fußmarsch ins Landesinnere, wo man ab der Ortschaft Ikungo - in zwei Gruppen aufgeteilt - getrennte Wege ging: eine Gruppe unter der Leitung Schynses setzte den Fußmarsch in Richtung Kipalapala/Tabora fort. Die andere Gruppe hat die Südseite des Viktoriasees und von da das Vikariat Nyanza in Uganda zum Ziel.

Da sich die arabischen Waren- und Menschenhändler zu jenem Zeitpunkt bei ihren einträglichen Geschäften zwischen der Küste am Indischen Ozean und den Großen Seen von den Kolonialbehörden mehr und mehr diskriminiert und behindert fühlten, kommt es in den wichtigsten Handelszentren zu schweren Aufständen, u.a. auch in Tabora und Umgebung. Und weil es von den Missionaren hieß, dass sie mit den Kolonialherren unter einer Decke stünden, galten sie sehr schnell als Feinde der Araber.

„Wir haben Feuer auf dem Dach“, kommentierte der Deutsche die höchst brenzlige Situation. Er und seine Leute erhielten zwar Polizeischutz, mussten dann aber einsehen, dass es auf Dauer allzu riskant wäre, in Tabora zu bleiben. Zu nächtllicher Stunde begannen sie ihre mehrere Tage dauernde Flucht nach Bukumbi, am Südende des Viktoriasees.

Kaum hatte Schynse dort eine schwere Malaria-Attacke auskuriert und einen seiner ständig wiederkehrenden Rheuma-Anfälle halbwegs überstanden, ließ er sich – auch um einen von einer gefährlichen Augenerkrankung betroffenen französischen Mitbruder zur Küste begleiten zu können - als „Navigations-Experte“ für zwei Forschungsexpeditionen anheuern: Bukumbi-Sansibar - hin und zurück.

Bereits deutlich geschwächt unterbrach August Schynse seine nicht minder anspruchsvolle Seelsorgearbeit in Bukumbi und im nahegelegenen Nyegezi, um die Mitbrüder in Uganda, wie versprochen, mit Reittieren, Lebensmitteln und sonstigen Gebrauchsgütern zu versorgen.

Es sollte seine letzte Reise sein. Wegen der auf dem See lauenden Gefahren, aber auch um alternative Routenvorschläge für die Missionare der Region unterbreiten zu können, wählte der Wallhausener den Landweg entlang dem östlichen Seeufer.

Zurück in Bukumbi erliegt August Schynse am 18. November 1891 einer Lungenentzündung, 34 Jahre alt.

In ihren Nachrufen auf Schynse erinnern die wichtigsten Zeitungen Europas vor allem an die selbstlosen „Pfadfinder-Dienste“ des Afrikamissionars, der zu Recht als einer der Pioniere der jungen Kirche rund um den Viktoriasee gilt.